

schen Kulturen, Würzburg 1999 (Identitäten und Alteritäten, Bd. 1), 367–378.

Mercerus, J. (ed.): Nonii Marcelli nova editio ..., & notae in Nonium ..., Parisiis 1614.

Meyer, E.: Phthia, KIPauly IV (1975) 831–832.

Neumann, G.: Makedonia, KIPauly III (1975) 910–919.

Ribbeck, O.: Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik, Leipzig 1875 (ND, mit einem Vorwort v. W.-H. Friedrich, Hildesheim 1968).

– (ed.): Scaenicae Romanorum poesis fragmenta, I. Tragicorum Romanorum fragmenta, Leipzig 1897.

Stevens, P. T.: Euripides Andromache. Ed. with Intr. and Comm., Oxford 1971.

Vahlen, J. (ed.): Ennianae poesis reliquiae, Leipzig 1903, 1928 (= Amsterdam 1963).

Weber, E.: Die trojanische Abstammung der Römer als politisches Argument, WS 86, 1972, 213–225 (mit einem Nachtrag in: E. Olshausen / H. Biller [Hgg.]: Antike Diplomatie, Darmstadt 1979 [WdF CDLXII], 239–255).

Wecklein, N.: Euripides, Andromache, mit erkl. Anm., Leipzig / Berlin 1911.

Welcker, F. G.: Die Griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus. Dritte Abtheilung, Bonn 1841 (RhM-Suppl. 2,3).

Williams, R. D. (ed.): P. Vergili Maronis Aeneidos liber tertius. Ed. with Comm., Oxford 1962.

Romanisierungstendenzen in der *Iphigenia* des Ennius

Stefan Faller (*Freiburg i. Br.*)

1. Einführung

Cicero hatte darunter zu leiden, daß gewisse Leute ihm vorwarfen, er habe bei seinen philosophischen Schriften ja 'nur' griechisches Gedankengut in eine verachtenswerte lateinische Form gebracht. In seiner Schrift *De finibus bonorum et malorum* wehrte er sich gegen diese Anwürfe und stellte unter anderem heraus, daß lateinische Dramen von denselben Leuten, die ihn tadelten, nicht darum weniger gerne gelesen würden, weil sie wortgetreu (*ad verbum*) aus dem Griechischen übersetzt seien. Unter anderem nennt er hier die *Medea* des Ennius, die nach einem Euripideischen Original gearbeitet sei:

is igitur est difficilium satisfacere qui se Latina scripta dicunt continere. in quibus hoc primum est in quo admirer, cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius, cum iidem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non inviti legant. quis enim tam inimicus patene nomini Romanae est, qui Enni Medeam aut Antiopeam Patrici spernat aut reiciat quod se isdem Euripidi fabulis delectari dicat, Latinas litteras oderit? (fn. 1,2,4)

In seinen *Academici libri* äußerte sich Cicero behutsamer und meinte, Ennius gebe *non verba, sed vim Graecorum poetarum* wieder.¹ Über den scheinbaren Widerspruch zwischen diesen Aussagen ist viel diskutiert und geschrieben worden;² zuletzt hat Lennartz mit einer eingehenden Untersuchung zu zeigen versucht, daß beide Formulierungen – *ad verbum e Graecis exprimere* und *non verba, sed vim Graecorum poetarum exprimere* – dieselbe Technik, die Cicero auch als *vertere* bezeichnet, meinen.³ Daran ist sicher richtig, daß der Arpiner dem Rudiner an beiden Stellen eine wie auch immer geartete Übersetzertätigkeit unterstellte.⁴

¹ *quid enim causae est cur poetas Latinos Graecis litteris eruditi legant, philosophos non legant? an quia delectat Ennius Pacruvius Accius multi alii, qui non verba, sed vim Graecorum expresserunt poetarum – quanto magis philosophi delectabunt, si ut illi Aeschylum, Sophoclem, Euripidem sic hi Platonem imitentur Aristotelem Theophrastum (ac. 1,10).*

² Die neueste und beste Zusammenstellung von Literatur zu diesem Thema findet sich bei Prinzen 1998, 29f.

³ Vgl. Lennartz 1994, 41–67, zusammengefaßt auf 305.

⁴ Pace Lennartz meine ich allerdings, daß der Unterschied zwischen den *dicta* des Cicero möglicherweise doch nicht nur vordergründig ist. Die Wendung *ad verbum* scheint mir bei Cicero

Auch der Grammatiker Varro betonte diesen Aspekt für die Tragödien des Ennius und tadelte gar eine vermeintlich allzu wörtliche Wiedergabe von Euripideischen Versen in der *Andromacha*:

imitari dum voluit Euripidem et ponere Euripidum, est lapsus; nam Euripides quod Graeca posuit, Eurypa sunt aperta. ille ait ideo nomen additum Andromachae, quod ἀνδρὶ μάχεται, hoc Ennii quis potest intellegere in versu significare 'Andromachae nomen qui indidit recte indidit'? (ling. 7,82)

Offenbar traute Varro dem Publikum des Ennius nicht zu, daß es über ausreiche Griechischkenntnisse verfügte, um den angesprochenen Gedankentransfer selbst zu leisten. Darüber hinaus ist unklar, wie wörtlich Ennius hier wirklich übersetzt hat – in der uns erhaltenen Euripideischen 'Ανδρομάχη ist ein Vorbild für den Vers nicht auffindbar; überhaupt scheinen die beiden Stücke, trotz einiger Anklänge, recht unähnlich zu sein.⁵ Auch die Verse aus den *Troerinnen*, die versuchsweise parallelisiert wurden, sind alles andere als ein wörtliches Original (Eur. *Tro.* 658f., 663, 667f.).

In jüngerer Zeit hat man sich ebenfalls Gedanken gemacht zur 'Übersetzer'tätigkeit des Ennius, insbesondere im Hinblick auf die bereits von Cicero thematisierte *Medea*. Otto Ribbeck, Friedrich Leo und Franz Skutsch haben diese Adaptation hauptsächlich aus formal-stilistischer Perspektive behandelt und kamen teilweise zu wenig schmeichelhaften Urteilen;⁶ seit

und anderen lateinischen Autoren immer „so wörtlich wie möglich“ zu bedeuten, wenn es sich um Übersetzungen handelt, und „wortwörtlich“, wenn es um lateinische Zitate geht. Vgl. dazu z.B. Cicero, *de orat.* 1,157; 2,259; *ac.* 2,135; *Tusc.* 3,44; *div.* 1,99; Plinius, *nat. prooem.* 22; 18,65; Quintilian, *inst.* 7,4,4; 11,2,44; Sueton, *Jul.* 30,4; 55,2; *Aug.* 89,2; viele Stellen im Vergilkommentar des Servius, z.B. zu *Aen.* 8,19; 11,483,492; 12,84,206,754; ebenso zu *eccl.* 9,23. Quintilian (*inst.* 11,2,44) stellt sogar die Ausdrücke *ad verbum* und *vis rerum* einander gegenüber, wenn er abwägt, ob es für einen Redner besser sei, einen Vortrag wortwörtlich auswendig zu lernen oder nur dem Inhalt und dem Duktus nach.

Unabhängig davon, was *vis* in Ciceros Wendung bedeutet (Lennartz 1994, 61 hat aus der früheren Forschungsliteratur „der Stil, die Kraft des Ausdrucks, die kunstvolle Art und Weise der Darstellung, die Technik der griechischen Dichter, 'the feel', 'der Geist'" gesammelt und schlägt selbst *ingenia* vor), so scheint es mir zwei Möglichkeiten zu geben, *non verba, sed vim* zu verstehen. Entweder handelt es sich gleichsam um eine Korrektur von *ad verbum – verba* und *vis* wären dann, ähnlich wie bei Quintilian, ein Gegensatzpaar –, oder *non ... sed* ist im Sinne von *non (modo), sed (etiam)* zu verstehen (wie z.B. bei Cic. *off.* 2,27 oder *Tusc.* 5,15). Im letzteren Fall ergäbe sich eine Präzisierung – nicht nur die Worte, sondern auch die *vis Graecorum poetarum* würden übertragen. Weiterhin würde zwar so wörtlich wie möglich übersetzt, aber nicht so sklavisch, daß die *vis* des Originals verloren geht (wie es beispielsweise Varro einmal Ennius unterstellt hat, s.u. in diesem Aufsatz).

In beiden Fällen wäre also eine Modifizierung von *ad verbum* erkennbar; bedingt sind die beiden Formulierungen sicherlich durch Ciceros Argumentationszusammenhang.

5 Vgl. den Beitrag von U. Auhagen in diesem Band.
6 Ribbeck 1875, 213; Skutsch 1905, 2595ff.; Leo 21912, 97; 1913, 190ff. Skutsch 1905, 2596f.: „Vielleicht tut man dem Dichter Unrecht, daraufhin auszusprechen, daß durch ihn etwas kalt Verstandesmäßiges in das warme Blut der griechischen Tragödie hineingekommen ist ...; man

Wolfgang Röser's Freiburger Dissertation von 1939 liegt uns eine Analyse vor, die vor allem die inhaltlichen Neuerungen der Ennianischen Tragödie berücksichtigt und ihnen möglichst positive Züge abgewinnen möchte.⁷ Der Tenor der allerneuesten Forschung geht dahin, zu zeigen, daß Ennius seine *Medea* beispielsweise mit Worten beginnen ließ, „die im Anschluß an Euripides formuliert sind und doch deutlich abweichen“, wie Carl Joachim Classen 1992 formulierte.⁸ Diese Abweichungen rühren nach Classen hauptsächlich daher, daß Ennius „spürbar Rücksicht auf sein Publikum“⁹ nehmen wollte. In den Worten Herbert Prinzens dient das „Plautinische im Plautus, sowie das Ennianische im Ennius – allgemein gesagt: das Römische in der Übertragung – ... oft dazu, die sich in den Anfängen befindliche Literatur breiten Kreisen zugänglich zu machen, indem man auf Bildungsstand und Geschmack eines literarisch noch nicht verwöhnten Publikums Rücksicht nimmt.“¹⁰ Dieses Urteil trifft meiner Meinung nach die Tätigkeit des Ennius bei seinen Tragödien wesentlich genauer als die Formulierungen Ciceros und Varros: Auf eine wörtliche Übersetzung kam es dem Dichter beileibe nicht an, und ebensowenig sollten seine Bühnenstücke exakt die Absichten der griechischen Dichter wiedergeben. Als seine Kunst verstand er es, den Stücken ein römisches Gewand zu verleihen, ohne jedoch die mythologischen Stoffe, die auch ein „literarisch noch nicht verwöhntes“ Publikum in groben Zügen kennen mußte, in allzu offensichtlicher Weise zu verändern. Mit Klaus Lennartz formuliert: „Es muß nicht alles Wortmaterial der griechischen Vorlage übertragen werden – ... vielmehr kann Material fortgelassen oder (meist) durch entsprechende (römische) Elemente ersetzt werden. Dies mag man als 'Romanisieren' bezeichnen ...“¹¹

2. Betrachtung dreier Passagen aus der Iphigenia

Diese Tendenzen zur Romanisierung griechischer Originale lassen sich in der *Medea* aufgrund ihres relativ guten Erhaltungszustands und dem der Vorlage zwar besonders deutlich beobachten, können aber prinzipiell für alle Tragödien des Ennius angenommen werden.

Im Fall der *Iphigenia* sind wir, anders als bei der *Medea*, nicht durch Cicero oder andere ausdrücklich darüber informiert, welchem Autor Ennius

muß ihn wohl eher rühmen, daß er – der dritte römische Tragiker – nicht noch weiter hinter den Griechen geblieben ist.“

7 Röser 1939, bes. 4–35.

8 Classen 1992, 124.

9 Classen 1992, 125.

10 Prinzen 1998, 30.

11 Lennartz 1994, 65.

bei seiner Nachdichtung folgte. Als sicher kann gelten, daß es sich um eine *Iphigenie in Aulis* handelt, und Joseph Scaliger hat angenommen, das unmittelbare Vorbild sei die Euripideische Ἰφυγένεια ἢ ἐν Αὐλῶνι gewesen,¹² ein Stück, das 405, im Jahr nach dem Tod des genialen griechischen Tragicers, seine Uraufführung erlebte. Tatsächlich lassen sich die meisten der bis zu 34 Ennianischen Versteile möglichen Vorbildern bei Euripides zuordnen.¹³ Daher wäre Scaligers Ansicht sicherlich universell angenommen worden, wenn es nicht eben die teils kleinen, teils substantiellen Abweichungen gäbe, die uns im folgenden hauptsächlich interessieren.

2.1. Der 'Soldatenchor'

Für besonderes Aufsehen in der Forschung haben acht Zeilen gesorgt, die uns von Gellius eindeutig als Verse aus dem Chor der Tragödie *Iphigenia* des Quintus Ennius überliefert sind (195–202 Jocelyn):¹⁴

- 195 *otio qui nescit uti,*
plus negoti habet quam cum est negotium in negotio.
nam cui quod agit institutum est in illis negotium,
id agit, <id> studet, ibi mentem atque animum delectat suum;
totioso initio animus nescit quid velit.
 200 *hoc idem est: em neque domi nunc nos nec militiae sumus.*
imus huc, hinc illuc; cum illuc ventum est, ire illinc lubet.
incerte errat animus, praeter propter vitam vivitur.

An mehreren Stellen sind diese Verse korrupt; etliche Versuche sind von den Forschern unternommen worden, um sie zu heilen.¹⁵ Einer der bisher letzten und feinsinnigsten war der von Karl Büchner in den *Grazer Beiträge* von 1973; im 10. Band seiner *Studien zur römischen Literatur* von 1979 ist er nochmals abgedruckt:

- 1 *otio qui nescit uti,*
 2 *plus negoti habet quam quom est negotium in negotio;*
 3 *nam cui quod agit institutumst in<du> illo negotium,*
 4 *id agit, studet, ibi mentem atque ani-*
 5 *muu delectat suom.*

12 Scaliger 1581, 143–144.

13 Die genaue Zahl der Versteile variiert bei Vahlen ²1903 (33 Verse), Ribbeck ³1897 (28), Müller 1884 (34), Warmington 1935 (33) und Jocelyn 1967 (23) je nachdem, welche Fragmente der *Iphigenia* zugesprochen werden und wie die Verse eingeteilt werden.

14 Gellius 19,10,12 (*quocirca statim profertur Iphigeniam Q. Ennii lubet. in eius tragoediae choro inscriptos esse hos versus legitimus: ...*); bei Vahlen ²1903: XI (234–241); Ribbeck ³1897: III (183–190); Müller 1884: IIIa (54–61); Warmington 1935: 241–248; Jocelyn 1967: XCIX (195–202).

15 Ein Meilenstein dabei war z. B. Vahlen 1880, hier insbesondere 262–264.

- 6 *otioso in otio*¹⁶
 7 *animus nescit quid velit.*
 8 *hoc idem est: em neque domi nunc nos nec militiae sumus*
 9 *imus huc, hinc illuc, quom illuc ventum est, ire illuc lubet.*
 10 *incerte errat animus, praeter propter vitam vivitur.*¹⁷

Ein Übersetzungsversuch dieses bei Büchner auf zehn Zeilen aufgeteilten Textes mag für die folgenden Überlegungen hilfreich sein; zunächst sei einmal das Begriffsfeld *otium* / *negotium* mit ebenjenseits lateinischen Worten wiedergegeben:

- 1 Wer sein *otium* nicht zu nutzen weiß,
 2 hat mehr *negotium*, als wenn es im *negotium* ein *negotium* gibt;
 3 denn derjenige, dem ein *negotium* in jenem [*negotium*] vor Augen steht,
 4 der betreibt dies, müht sich darum, erfreut dort Sinn und
 5 Gemüt.
 6 In einem *otiosen otium*
 7 weiß das Gemüt nicht, was es will.
 8 Dies (hier) ist dasselbe: sieh, weder zu Hause noch im Krieg sind wir,
 9 wir gehen hierhin, von hier dorthin, wenn man dort angekommen ist, beliebt es, noch woanders hinzugehen.
 10 Unsicher irrt der Geist, man lebt 'völlig daneben'.

Bei näherer Betrachtung fällt auf, daß wir bei diesem zunächst verwirrend anmutenden Wortspiel zumindest mit drei verschiedenen Ebenen des Wortes *negotium* zu rechnen haben, die alle in Büchners zweitem Vers vorkommen: es gibt einen Zustand des *negotium*, ein konkretes, wie sich im folgenden herausstellt, positiv verstandenes *negotium* und, zu Beginn der Zeile, ein offenbar negativ belastetes. Ein wenig klarer könnte man die ersten beiden Verse übersetzen mit: „Wer sein *otium* nicht zu nutzen weiß, hat mehr zu verarbeiten, als einer, der im Dienst eine noch so schwere Aufgabe hat.“ Das *otium* der ersten Zeile bezeichnet einen Zustand, der zuallererst als neutral oder ambivalent angesehen werden muß. In der gerade benutzten Terminologie wäre es das Gegenteil von „Dienst“, also „Dienstfreiheit“. Gebraucht man diese falsch, so das Enniuszeit, ist man schlimmer dran als beim härtesten Dienst, gebraucht man sie richtig, so könnte man folgern, wäre sie durchaus positiv zu bewerten – aber um diese zweite

16 *Otioso in otio* ist eine Emendation von Lipsius. Jocelyn 1967, 334 fand das überlieferte *otioso in otio* „defective in sense and metre“; in jüngerer Zeit hat meines Wissens nur R.J. Baker versucht, diese Lesart zu halten. Er versteht die Wendung als „an ablative of attendant circumstance which is loosely connected to its context“ und übersetzt: „When an indecisive beginning has been made, the mind does not know what it is doing [reading, *supplementi gratia*, Dziatzko's *quid agit*], what it wants“ (Baker 1989, 495). Die Metrik möchte er durch einen Hiat zwischen *initio* und *animus* retten. Wenn all dies auch nicht völlig auszuschließen ist, möchte ich im folgenden doch Büchners Version vorziehen.

17 Büchner 1973, 62 bzw. 1979, 11.

Möglichkeit geht es hier gar nicht, sondern nur um das *otium otiosum*, ein potenziertes *otium* im negativen Sinne, eine unausgefüllte Dienstfreiheit, die größte anzunehmende Langeweile.¹⁸

Hiermit nun vergleichen die Mitglieder des Chores ihre Lage, und es wird deutlich, daß wir mit den philosophierenden Sentenzen und ihrer Interpretation meilenweit von Senecas Schrift *De otio* entfernt sind und daß der Chor aus Soldaten besteht. Es wird allgemein angenommen, daß es sich um die Myrmidonen Achills handelt, die ihre Heimat bereits verlassen haben und jetzt im Hafen von Aulis sozusagen dienstfrei haben, weil der Trojafeldzug aufgrund widriger Windverhältnisse aufgeschoben werden muß. Soweit besteht Einigkeit.

Problematisch wird die Stelle dadurch, daß es in der Euripideischen *Iphigenie in Aulis* zwar einen Chor gibt, der aber von neugierigen Frauen aus dem euböischen Chalkis gebildet wird, die herübersegelt sind, um die Flotte der potentiellen Trojabezwinger zu sehen. Einen Soldatenchor scheint es bei Euripides nicht zu geben. Liegt hier also eine geniale Umarbeitung des Ennius vor? Wie so oft war die Schar derer, die ihm dies nicht zutrauen mochten, groß.

Wilamowitz hat in seinen „Lese Früchten“ 1919 nahegelegt, daß es verschiedene Redaktionen der Euripideischen *Iphigenie in Aulis* gegeben haben könnte und daß eine der erhaltenen Verspartien in Wirklichkeit ein Überbleibsel solch einer Redaktion sei, die einen wie auch immer garteten Soldatenchor besessen habe.¹⁹

ΧΟΡΟΣ ΑΝΔΡΩΝ ΑΡΤΕΙΩΝ

590 ἰὼ ἰὼ· μεγάλαι μεγάλων

εὐδαίμονιαι· τὴν τοῦ βασιλέως

ἴδεται Ἰριγένειαν, ἄνασσα ἐμὴν,

τὴν Τυνδάρεω τε Κλυταιμήστραν·

ὡς ἐκ μεγάλων ἐβλαστήκασ'

595 ἐπὶ τ' εὐμήκεις ἦκουσι τύχας.

θεοὶ γ' οἱ κρείττους οἶ τ' ὀλβοφόροι

τοῖς οὐκ εὐδαίμοσι θνητῶν.

(*Iph.* A. 590–597, ed. Murray)

Dieser Chor, den der Herausgeber Murray Männern aus Argos gegeben hat, weil Iphigenie als „meine Herrin“ (ἄνασσα ἐμὴν, vgl. 592) bezeichnet wird, kann bei solch einer strengen Interpretation unmöglich von den Frauen aus Euböa gesprochen sein, die keinesfalls Untertanen der tragischen Heldin des Stücks sind. Bothe hat daher bereits 1825 das ἐμὴν ein-

¹⁸ Näheres zu *otium* und *negotium* bei André 1962 (bes. 12ff. und 17f.) und 1966 (bes. 17–23).

¹⁹ Vgl. Wilamowitz 1919, hier: Lese Frücht CLIV, S. 51–53.

fach getilgt und in dieser neutralen Form die Verse den Chorfrauen aus Chalkis überlassen. Diggle hat in seiner Edition von 1994 das Possessivpronomen zwar belassen, die Verse aber dennoch den Chalkierinnen nicht abgesprochen – wohl aus der Überlegung heraus, daß ἐμὴν nicht unbedingt ein staatsrechtliches Abhängigkeitsverhältnis signalisieren muß, sondern einfach der Sympathie entsprechen kann, die die Frauen für Iphigenie empfinden. Bei dieser Interpretation gäbe es innerhalb des Euripideischen Stücks keinen Anhalt mehr für einen Soldatenchor. Und selbst wenn Murray mit der Zuteilung der Verse an Männer aus Argos recht gehabt hätte – die Myrmidonen des Achilles, die bei Ennius auftreten, sind sie nicht und somit auch kein direktes Vorbild.

Versuchte Wilamowitz die Abweichung des Ennius aus einer Version des Euripideischen Stücks zu erklären, hatte vor ihm Lenchantin de Gubernatis eine alexandrinische Nachdichtung als primäre Quelle angenommen²⁰ und Theodor Bergk bereits 1844 eine Kontamination mit einer Sophokleischen *Iphigenie* vermutet,²¹ von der wir nur Fragmente besitzen. Alexandrinische Bearbeitungen hat es gewiß gegeben – von einer solchen *Iphigenie* wurde Anfang dieses Jahrhunderts sogar ein Papyrusfragment gefunden. Leider ist es stark beschädigt, und aus der erkennbaren Apostrophe an Talthybios kann nichts bezüglich der Frage abgeleitet werden, ob in dieser Fassung ein Soldatenchor vorkam.²² Über das von Bergk bemühte Sophokleische Fragment

τίκτει γὰρ οὐδὲν ἐσθλὸν εἰκάτα σχολή.

(*Soph. Iph.*, F 308 Radt)

gibt es zu bemerken, daß wir erstens nicht wissen, wer diese Worte bei Sophokles geäußert hat – es muß keineswegs ein Soldatenchor gewesen sein –, daß Lewicka und Zieliński plausibel gemacht haben, daß die Sophokleische *Iphigenie* nicht in Aulis, sondern in Argos spielt und daß, wie Jocelyn es in seinem Kommentar zu den Enniustragödien ausgedrückt hat, die dankliche Verbindung zwischen den in Frage stehenden Partien „not a close one“²³ sei. Bächner hat ebenso geurteilt.²⁴

²⁰ Lenchantin de Gubernatis 1913, 416.

²¹ Bergk 1844, 14–15 (= 1884, 229–231).

²² Vgl. Milne 1957, 57, nr. 78; Körte 1932, 53f.

²³ Jocelyn 1967, 336; Zieliński 1925, 271: „Qua in re cur ab antiquiore poeta recesserit, statim intellegimus: cum enim in Aeschylī tragoedia Aulide res acta sit, Sophocles Argos scenam transiit.“ (Es folgt eine längere Begründung, die sich auf Hygin, ein weiteres Fragment aus der Sophokleischen *Iphigenie* und eines aus der Aischyleischen *Iphigenie bei den Taurern* stützt.)

In Anm. 1 merkt Zieliński an, daß dieser Sachverhalt zuerst von Tatiana Lewicka [„seminari mei Petropolitani socia“; S. 255 Anm. 2] bemerkt und in einem kurzen russischen Aufsatz veröffentlicht worden sei [Ministerii Instructionis publicae Annales 1913, philol. class. 355ff.]

²⁴ Bächner 1973, 63–65.

Mit Jocelyn und Büchner möchte ich der Möglichkeit den Vorzug geben,²⁵ daß Ennius, vielleicht inspiriert durch die Verse, die Achilles bei Euripides in fingerter Rede seinen Myrmidonen in den Mund legt,²⁶ den Soldatenchor selbst geschaffen hat. Ob dieser Chor den der Frauen aus Chalkis vollständig ersetzt hat oder nur einen kurzen Gastauftritt hatte, sei dahingestellt. Jocelyn gibt zu bedenken, daß eigentlich höchstens die Soldaten des Agamemnon während des gesamten Stücks hätten präsent sein können, die Myrmidonen also vielleicht nur einmal kurz auftraten.²⁷ Das ist möglich, aber wenn Ennius sich entschließt, solch einen Auftritt zu erfinden, weshalb sollte er die Situation nicht gänzlich so verändern können, daß die Kämpfer des Achilles ständig oder zumindest des öfteren anwesend waren?

Wichtig scheint mir aus dem eben Gesagten vor allem festzuhalten, daß Ennius mit dem Soldatenchor – unabhängig von der Länge seines Auftritts – einen entscheidenden Schritt zur Romanisierung der *Iphigenia* getan hat. Das römische Publikum konnte, besonders in der Zeit der Punischen Kriege, bestimmt mehr mit einem Ensemble anfangen, das unmittelbar in das Vorkriegsgeschehen in Aulis miteinbezogen war, als mit dem nicht besonders zwingend motivierten Auftritt der Chalkerinnen bei Euripides. Zudem waren das *otium* und sein Gegenbegriff Größen, mit denen sich die Römer von frühesten Zeiten an immer wieder auseinandersetzen. Die Studien von J.M. André zum «*otium* romain» zeigen das für den Zeitraum von Ennius und Plautus bis zu Seneca recht eindrucklich. Auch sei hervorgehoben, wie vertraut das Gegensatzpaar *domi* und *militiae* (Z. 8 Büchner) in den Ohren der vom Krieg selten verschonten Römer zweifellos geklungen hat.

2.2. *Mitternacht in Aulis und in Rom*

Wenden wir uns einem weiteren Ennius-Fragment zu. Varro hat es überliefert – die Verse werden nirgendwo explizit der *Iphigenia* zugeteilt, aber daß sie von Ennius stammen, machen Festus, Apuleius und Varro an anderer

²⁵ Jocelyn 1967, 319, 334f.; Büchner 1973, 65–67.

²⁶ AXIΛAIEYΣ

γῆν γὰρ λιπὼν Φέρσαλον ἠδὲ Πηλέα
 μένω πῆ λεπταῖς ταισὶ Εὐρίπου πνοαῖς
 Μυρμιδόνας ἰσχῶν· οἱ δ' αἰεὶ προσκείμενοι
 815 ἔτ' ἐκμετρήσασιν χρῆ πρὸς Ἴλιου στόλον;
 ὁρά γ', εἴ τι δράσεις, ἢ ἀπαγ' οἴκαδε στρατόν,
 τὰ τῶν Ἀτρεϊδῶν μὴ μένων μελληήματα (Iph. A. 812–818).

Einen Zusammenhang haben hier schon Colonna (bei Vahlen ³1903, 160), Vahlen (¹1903, 160) und Traina (1964, 136) gesehen. Vgl. auch Büchner 1973, 62f.

²⁷ Jocelyn 1967, 335.

Stelle wahrscheinlich; zumindest die Worte in *altisono caeli clipeo* werden dabei Agamemnon zugesprochen:²⁸

*quid noctis videtur? in altisono
 caeli clipeo temo superat
 <plaustris> stellas sublimium agens
 etiam atque etiam noctis iter.*

Die meisten Herausgeber verteilen diese Zeilen auf den alten Diener des Agamemnon (entweder bis *videtur* oder bis *clipeo*) und den König selbst; der Grund dafür sind die Verse 6–8 der Euripideischen *Iphigenia in Aulis*, die mit dem Enniuszeit parallelisiert werden und die in Murrays Ausgabe so aussehen:

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ
 τίς ποτ' ἄρ' ἀστὴρ ὄδε πορθευέει;
 ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ
 Σείριος ἐγγύς τῆς ἑπταπόρου
 Πλειάδος ἕσσων ἔτι μεσσηρήσ.
 (Iph. A. 6–8, ed. Murray)

Es scheint also, als frage Agamemnon, was für ein Stern dort oben seine Bahn ziehe, und als ob sein Diener antworte, es handle sich um Sirius, der nahe bei den sieben Plejaden noch hoch am Himmel dahineile. Man könnte über die Relevanz dieser Unterhaltung Überlegungen anstellen, und man könnte bemerken, daß der Sirius im Sternbild des Hundes den Plejaden im Sternbild des Stiers nie sonderlich nahe kommt und überdies in Aulis nicht sehr hoch am Himmel steht. Man könnte sich weiter fragen, ob der Diener des Agamemnon merkwürdige Aussagen macht oder ob, wie manchmal unterstellt wird, Euripides in Astronomie nicht sehr gut beschlagen war. Für wahrscheinlich halte ich es jedoch, daß das Problem an der Aufklärung des Textes liegt. Bezeichnenderweise hat Diggle in seiner Neuausgabe dem Diener keines der in Frage stehenden Worte mehr überlassen:

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ
 τίς ποτ' ἄρ' ἀστὴρ ὄδε πορθευέει
 σείριος ἐγγύς τῆς ἑπταπόρου
 Πλειάδος ἕσσων ἔτι μεσσηρήσ;
 (Iph. A. 6–8, ed. Diggle)

Ich nehme an, Diggles Beweggrund für diese Anordnung der Verse war es, Σείριος nicht mehr als den Namen eines Sterns, sondern als ein Adjektiv

²⁸ Varro, *ling.* 7,73; bei Vahlen ²1903: II (215–218); Ribbeck ¹1897: I (177–180); Müller 1884: I (46–49); Warrington 1935: 222–225; Jocelyn 1967: XCVI (188–191). Vgl. Varro, *ling.* 5,19; Festus, p. 456,6 L.; Apuleius, *deo Socr.* 2,6.

in der Bedeutung von „glänzend“ oder „feurig“ aufzufassen. Die Worte des Agamemnon würden dann lauten: „welcher helle Stern zieht dort vorüber, eilt nah den Plejaden noch hoch am Himmel dahin?“ Das sachliche Problem der Stelle ist somit beseitigt; indes bleibt die Frage des Argiverkönigs unbeantwortet, und die Relevanz der Worte mag so unklar wie zuvor erscheinen. Ich meine, sie passen sehr gut zu dem Stimmungsbild der tiefen Nacht, das Agamemnon in den folgenden Versen weiterentwickelt: Ein Stern zieht vorbei, kein Laut ertönt, die Vögel, das Meer und der Wind schweigen stille.

Ennius und seinem Publikum waren solche Überlegungen jedoch wohl zu wenig konkret. Tiefe Nacht, ja, das sollte auch in der *Iphigenia* zum Ausdruck kommen, aber auf römischere Art und Weise. So fragt der Ennianische Agamemnon nicht nur *vage*, was das da oben denn für ein Stern sei, sondern ganz konkret *quid noctis videtur?* – ‘Wie spät in der Nacht scheint es zu sein’ oder ‘... mag es wohl sein?’ Ob er sich diese Frage selbst stellt – was Vahlen annimmt, Jocelyn wegen des *videtur* für wenig wahrscheinlich hält²⁹ – oder sie beispielsweise an seinen Diener richtet, ist nicht endgültig zu entscheiden. Bemüht man das alte Argument einer versgenauen Nachahmung des Euripides, müßte man nach den obigen Überlegungen eigentlich ein Selbstgespräch annehmen.

Bei Ennius wird die Frage des Königs zwar beantwortet, aber keineswegs mit den Plejaden des Euripides – diese werden im griechischen Bereich selten, im römischen nie zur Bestimmung der Uhr-, sondern hauptsächlich der Jahreszeit verwendet. Statt dessen wird bei Ennius ein anderes Siebengestirn genannt, der große Bär, der wiederum im Lateinischen, nicht aber im Griechischen oft zur Bezeichnung tiefster Nacht benutzt wird.³⁰ Überdies benutzt Ennius weder das Bild der sieben Dreschochsen, *septem triones*, das zumindest zahlenmäßig den sieben Plejaden entsprechen hätte, noch spricht er vom *arctos* oder der *ursa* oder einfach vom *plaustrum*, dem Wagen, sondern er gliedert diesen noch so uritalisch wie möglich auf: der *témô*, die Deichsel, mit der ein Wagen oder Pflug gezogen wurde, war den doch größtenteils landwirtschaftlich orientierten Römern wohl die eingängigste Metapher, mit der das Sternbild beschrieben werden konnte.³¹

²⁹ Vahlen 1888/89, 14 (= 1907, 414); Jocelyn 1967, 328.

³⁰ Ähnlich auch Jocelyn 1967, 329.

³¹ Mit Blick auf den nächsten Abschnitt sei bemerkt, daß die Wagen- oder Pflugdeichsel möglicherweise eines der Wörter war, die das Lateinische dem heutigen Berberischen in Nordafrika verleiht hat: Mercier 1924, 205 vermutet, daß sich das dortige Wort *atimun* von lat. *temonem* herleitet: ‘On peut encore citer, parmi les mots berbères ou libyens dérivés du latin ... divers noms d’instruments, d’objets: atimun (<timon> (temonem)». Selbstverständlich wäre zu überlegen, ob hier eine direkte Übernahme aus dem Lateinischen oder eine indirekte über französisch ‘timon’ vorliegt.

Die Ergänzung *plaustrum* in der dritten Zeile des Zitats ist im übrigen ein Vorschlag von Jocelyn, mit dem er in seinem Tragödienkommentar von 1967 gleichzeitig eine metrische wie eine sachliche Lücke füllen wollte. Ich möchte ihm hier unbedingt zustimmen und noch zwei Stellen aus späterer Zeit anführen, die ebenfalls zwischen *temo* und einem Anhängsel trennen. Die erste stammt aus dem 10. Buch von Ovids *Metamorphosen* und beschreibt die tiefe Nacht, in der Myrrha ihre erste Freveltat begeht:

*tempus erat, quo cincta silent, interque Triones
flexerat obliquo plaustrum temone Bootes:
ad facinus venit illa suum; fugit aurea caelo
luna, tegunt nigrae latitantia sidera nubes;
nox caret igne suo; primus tegis, Icaere, vultus,
450 Erigoneque pio sacrata parentis amore.
(met. 10,446–451)*

Die zweite Stelle entstammt der Arat-Nachdichtung, die dem Germanicus³² zugeschrieben wird:

*axem Cretatae dextra laevaue tventur
25 sive Arctoe seu Romani cognominis Ursae
Plaustrave, quae facies stellarum proxima verae:
tres temone, rotisque micant sublimae quaternae.
(Aratea bzw. Aratus: Phaenomena 24–27)*

Mit der Interpunktion nach *temone* folge ich Maurach; übersetzt hieße die Stelle dann in seinem Sinne: ‘Die kretischen (Bären), genannt Arctoe oder, mit römischem Beinamen, Ursae, schützen die Himmelsachse links und rechts; man nennt sie auch Wagen, was der wahren Anordnung der Sterne am nächsten kommt: drei an der Deichsel, und an den Rädern gleißen droben je vier.’³³

2.3. Ennius und die Sternbilder

Die Überlieferung eines weiteren Ennianischen *astronomicum* verdanken wir Cicero. In seinen Büchern *De re publica* hat er die folgenden Verse ausdrücklich dem Achilles der *Iphigenia* in den Mund gelegt:

³² Gain 1976, 20 ist der Ansicht, daß das Gedicht ebensogut von dem Vater des Germanicus, dem Kaiser Tiberius, stammen könnte: ‘My opinion is that the evidence does not allow one to say whether the author was Tiberius or Germanicus’. Maurach 1978, 11–13 argumentiert stark für Germanicus.

³³ Vgl. Maurach 1978, 37.

*astrologorum signa in caelo quid sit observationis? cum Capra aut Nepa aut exoritur nomen aliquod beluarum, quod est ante pedes nemo spectat, caeli scrutantur plagas.*³⁴

Seit Angelo Mai den Text von *De re publica* 1839 wieder aufgefunden hat, hat ein munteres Emendieren dieser Zeilen begonnen, deren teilweise absurde Irrungen und Wirrungen Konrat Ziegler in einem Beitrag von 1957 bissig nachgezeichnet hat. Mittlerweile ist man wieder soweit, daß man den Originaltext unverändert stehenläßt und lediglich einen, wie Ziegler schreibt, »gelockerten, aber doch nicht eigentlich anakolutischen Satzbau«³⁵ annimmt. In Karl Büchners Übersetzung von *De re publica* lauten die Verse:

Astronomensternbilder, was am Himmel ist zu sehen,
wenn Capella aufsteigt, Scorpion, ein anderer Unternamen:
was vorm Fuße liegt, schaut niemand, forschen nur am Himmelszelt.³⁶

Offensichtlich äußert Achilles gerade eine Invektive gegen die Sterndeuter. Eine vergleichbare Passage gibt es auch in der Euripideischen *Iphigenia in Aulis*. Achill wendet sich erbost gegen Kalchas, auf dessen Seherspruch hin Iphigenie geopfert werden soll:

ΑΧΙΛΛΕΥΣ

955 πικρὸς δὲ προχύτας χέρνιβας τ' ἀνάξεται
Κάλχας ὁ μάντις. τίς δὲ μάντις ἐστ' ἀνὴρ,
ὃς ὀλίγ' ἀληθῆ, πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει
τυχῶν, ὅταν δὲ μὴ τύχη, διοίχεται;
(*Iph. A.* 955–958)

Beide Textstellen enthalten also Angriffe gegen Personen, die einem Weis-sagergewerbe angehören. Damit hört die Gemeinsamkeit zwischen ihnen aber auch schon auf. Bezichtigt der Euripideische Achilles Kalchas und den Berufsstand der Seher im allgemeinen der Falschaussage, begnügt sich der Ennianische Achilles damit, sich über die Sterndeuter lustig zu machen – freilich mit der Implikation, daß deren Kunst für das Alltagsleben nicht taugt. Ferner ist festzuhalten, daß Kalchas eben kein Sterndeuter war, sondern ein Vogelschauer und Zeichendeuter – das Pendant eines römischen Auguren. Wie Jocelyn richtig bemerkt hat, wäre es von Ennius äußerst unklug gewesen, sich in der Gestalt des Achilles über die staatlich anerkannten Auguren lustig zu machen. Die Astrologen, die ausschließlich auf eigene Verantwortung handelten, stellten in dieser Hinsicht kein Problem dar. Im

³⁴ Cicero, *rep.* 1,30; bei Vahlen² 1903: XII (242–244); Ribbeck³ 1897: VIII (199–201); Müller 1884: X (74–76); Warmington 1935: 249–251; Jocelyn 1967: XCV (185–187).

³⁵ Ziegler 1957, 499.

³⁶ Cicero, *rep.* 1,30 nach Büchner³ 1973, 123.

Gegenteil – sie genossen allgemein in Rom kein allzu hohes gesellschaftliches Ansehen.³⁷ Sehr lange dürfte es die Sterndeuterei im ausgehenden dritten und beginnenden zweiten Jahrhundert v. Chr. ohnehin noch nicht gegeben haben. Ziegler hebt zu Recht hervor, daß diese „Enniusverse eins der ältesten Zeugnisse für die Astrologie in der griechisch-römischen Welt sind“.³⁸

Abgesehen von diesen Mitteln, mit denen Ennius die Vorlage an seine Zeit und Welt anpaßt, lohnt sich auch ein Blick auf die Sternbilder, die er erwähnt. *Capra*, die Ziege, auch *capella* genannt, saß im antiken Sternhimmel eng an die linke Schulter des Fuhrmanns geschmiegt. Sie wurde identifiziert mit der Ziege, von der einst Iuppiter auf Geheiß der Amalthea gesäugt wurde. *Nepa* ist das Sternbild des Skorpions, der in der antiken Mythologie dem Riesen Orion auf Befehl der Artemis den Todestich versetzte. Tatsächlich versank am antiken südeuropäischen Sternenhimmel der Orion unter den Horizont, wenn der Skorpion aufging.

Es ist schwer zu sagen, warum Ennius ausgerechnet diese beiden Sternbilder verwendet, um die Astrologen lächerlich zu machen. Festzustellen ist nur, daß Cicero die gleiche Kombination an einer Stelle einsetzt, in der es darum geht, die Gottgleichheit von Sternbildern lächerlich zu machen:

quare igitur pluris adiungimus deos? quanta autem est eorum multitudo! mihi quidem sane multi videntur; singulas enim stellas numeras deos eosque aut beluarum nomine appellas, ut Capram ut Nepam ut Taurum ut Leonem, aut rerum inanimatarum, ut Argo ut Avam ut Coronam. sed ut haec concedantur, reliqua qui tandem non modo concedi sed omnino intellegi possunt? cum fruges Cererem vinum Liberum dicimus, genere nos quidem sermonis utimur usitato, sed equeam tam amentem esse putas qui illud quo vescatur deum credat esse? (nat. deor. 3,40f.)

Eine zufällige Übereinstimmung kann man hier wohl nahezu ausschließen – dazu sind die beiden Sternbilder zu weit auseinander. Entweder liegt eine Enniusreminiszenz vor oder die Kombination war aus irgendeinem Grunde sprichwörtlich geworden.

Weiterhin ist zu bemerken, daß Ennius, obwohl es die Mythologien, die zu den beiden Tieren gehören, auch im griechischen Bereich gab, offenbar mit Absicht keine griechischen Namen für die Sterne verwendet, die in späteren Gedichtadaptationen astronomischen Inhalts durchaus üblich waren. Insbesondere fällt auf, daß für das eher gebräuchliche *scorpius*, *scorpios* oder *scorpio* das Wort *nepa* verwendet wird. Sämtliche Versuche, das Wort aus einer indogermanischen Sprache herzuleiten, darf man bisher als gescheitert ansehen. Wenn man Festus Glauben schenken darf, ist das nicht weiter verwunderlich, denn das Wort ist afrikanischen Ursprungs:

³⁷ Jocelyn 1967, 327; Cato, *agr.* 5; Plutarch, *mor.* 201b.

³⁸ Ziegler 1957, 501.

<Nepa Afrorum lingua> sidus, quod dicitur nostris c<ancer vel, ut quidam,> scorpius.
(Festus, p. 162,32-34 L.)

Eine hieb- und stichfeste Etymologie für das Wort zu finden ist schwierig, da man über den afrikanischen Sprachstand von vor über 2000 Jahren nur recht dürftig informiert ist. Rekonstruktionsversuche des Libysch-Numidischen aus den heute existierenden Berbersprachen gibt es kaum, und die wenigen Inschriften bieten, wenn sie überhaupt entziffert wurden, viele Ungereimtheiten und nur wenig brauchbares Vokabular. Über das Punisch-Phönizische ist man ungleich besser informiert, aber ob es dort ein Wort *nepa* – oder ähnlich – gab, das Skorpion bedeutete, ist unsicher. Dennoch muß man zur Kenntnis nehmen, daß Gsell, Mercier und Nencioni mit leisem Zweifel festgestellt haben, das Wort entstamme, wenn es wirklich afrikanischen Ursprungs ist, wahrscheinlich dem Punischen, da der Laut „p“ in den berberischen Sprachen nicht vorkomme.³⁹

Das Ennius-Zitat ist möglicherweise der erste Beleg für dieses Wort; ernsthafte Konkurrenz droht nur von einer Stelle in der Plautinischen *Casina*:

LYS.: *volui Chalimum, si domi esset, mittere tecum obsonatum, ut etiam in maerore insuper inimico nostro miseriam banc adiungerem.*
CHAL.: *recessim cedam ad parietem, imitabor nepam; captandus horum clanculum sermo mihi.*
(*Cas.* 440-444)

Hier ist mit *nepa* eindeutig das Tier gemeint, nicht das Sternbild. Die *Casina* wird auf 186 oder später datiert (in v. 980 scheinen die gesetzlichen Reaktionen auf den Bacchanalienskandal anzuklingen) – Ennius hätte theoretisch Zeit genug gehabt, seine *Iphigenia* vorher zu verfassen.

Wie dem auch sei – wenn die Annahme punischer Herkunft für das Wort *nepa* richtig ist, wäre sein Eindringen in die lateinische Sprache zur Zeit der Kriege mit Karthago nicht überraschend. Die römischen Soldaten werden es gut gekannt und goutiert haben.

39 Vgl. Gsell 1920, Bd. I, 313 Anm. 6 (=noter que la lettre p manque dans les dialectes berbères) und 7 (=Le mot nepa a été employé par les Latins pour signifier soit scorpion, soit écrivain; ce dernier sens ne peut pas être d'origine africaine, puisqu'il n'y a pas d'écrivains en Afrique. ... Mot punique?); ferner Mercier 1924, 215 und Nencioni 1939, 37 mit Anm. 2. Zu *nepa* s. auch Vendryes 1922, 102f.

3. Die Aktualität des Iphigenienstoffs in Rom

Zum Schluß sollen einige Bemerkungen darüber folgen, warum die *Iphigenia* das römische Publikum des ausgehenden dritten und beginnenden zweiten Jahrhunderts interessieren konnte. Anders als bei vielen weiteren Hauptfiguren der frührömischen Tragödie – der Danae, beispielsweise⁴⁰ – ist meines Wissens keine Tradition bekannt, die Iphigenie direkt nach Italien kommen und sogar Städte gründen ließ. Immerhin berichtet Solinus, daß das Artemisbildnis, das Iphigenie, Orestes und Pylades aus dem Heiligtum der Taurer mitgenommen hatten, von Orestes nach Aricia⁴¹ am Fuße des Mons Albanus, einer der ältesten und wichtigsten Städte Latiums, nur 16 Meilen von Rom entfernt, gebracht worden sei.⁴² Auch Strabon scheint eine ähnliche Tradition zu kennen.⁴³ Hyginus impliziert sogar, daß Orestes in Aricia verstorben sei und seine Gebeine später nach Rom überführt worden seien.⁴⁴ Um den mythologischen und religiösen Konsequenzen eines

40 Hierzu vgl. den Beitrag von E. Lefèvre in diesem Band.

41 Zu Aricia vgl. auch die entsprechenden Bemerkungen in dem Beitrag von M.R. Petaccia in diesem Band.

42 Vgl. Kjellberg 1916, 2597. Zu Aricia vgl. Hülsen 1895, 822f. und Solinus 2,10f.: *notum est a Philostrate Petilium constitutum, ... Ariciam ab Archilocho Siculo, unde et nomen, ut Heminiae placet, tractum. hoc in loco Orestes oraculo monitus simulacrum Scythicae Dianae, quod Taurica extraerat, priusquam Argos peteret consecravit.*

43 Vgl. Strabon 5,3,12: *μετά δὲ τὸ Ἀλβανὸν Ἀρικήα ἐστὶ πόλις ἐπὶ τῇ ὁδῷ τῇ Ἀρπυγιά: στέδιοι δ' εἰσὶν ἐκ τῆς Ρώμης ἑκατὸν ἐξήκοντα: κοίλας δ' ἐστὶν ὁ τόπος, ἔχει δ' ὄμιος ἐρμυθὴν ἄκραν. ὑπέρεκται δ' αὐτῆς τὸ μὲν Λαουόλιον, πόλις Ρωμαίων, ἐν δεξιᾷ τῆς Ἀρπυγιάς ὁδοῦ, ἀφ' ἧς ἔποπτος ἢ τε θάλαττά ἐστι καὶ τὸ Ἄντιον· τὸ δ' Ἀρτεμισίον, ὃ καλοῦσι Νέμος, ἐκ τοῦ ἐν ἀριστερᾷ μέρους τῆς ὁδοῦ τοῖς ἐξ Ἀρικίας ἀνεβαίνουσιν. τῆς δ' Ἀρικτινῆς τὸ ἱερὸν λέγουσιν ἀφιόρημα τὴ τῆς Ταυροπόλου· καὶ γὰρ τὴ βαρβαρικὸν κρᾶτὲ καὶ Συκθυρικὸν περὶ τὸ ἱερὸν ἔθος, καθίσταται γὰρ ἱερεὺς ὁ γεννηθεὶς αὐτόχειρ τοῦ ἱερομένου πρότερον δραπέτης ἀνήρ· ξυφήρης οὖν ἐστὶν ἀεὶ περισκοπῶν τὰς ἐπιθέσεις, ἔτοιμος ἀμύνεσθαι. τὸ δ' ἱερὸν ἐν ἄλλοις, πρόκειται δὲ λίμνη πελαγίζουσα, κύκλω δ' ὀρεινῇ συνεχῆς ὄρηδες περικείται καὶ λίαν ὑψηλῇ καὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸ ὕδωρ ἀπολαμβάνουσα ἐν κοιλῷ τόφῳ καὶ βεθεῖ. τὰς μὲν οὖν πηγὰς ὄραν ἐστὶν, ἐξ ὧν ἡ λίμνη πληροῦται· τούτων δ' ἐστὶν ἡ Ἱγερτα καλουμένη. δαίμονός τινος ἐπώνυμος· αἱ δ' ἀπορροαὶς ἐνθαυθὰ μὲν ἄδηλοι εἰσὶν, ἐξω δὲ δεῖκνυνται πόρρω πρὸς τὴν ἐπιφάνειαν ἀνέχουσαι.*

44 Hyginus, *fab.* 261: *AGAMEMNON QUI IGNARUS DIANAЕ CERVAM OCCIDIT. cum de Graecia ad Aulidem Danai venissent, Agamemnon Dianae cervam occidit ignarus; unde dea irata flatus ventorum removit. quare cum nec navigare possent et pestilentiam sustinerent, consulta oracula dixerunt Agamemnonio sanguine esse placandam Dianam. ergo cum ab Ulyxe per nuptiarum simulationem adducta Iphigenia in eo esset ut immolaretur, numinis miseratione sublata est, et cervam supplicata. et translata ad Tauricam civitatem regi Thoanti tradita est, sacerdosque facta, Dianae Dianae secundum consuetudinem statutam, humano sanguine numen placaret, cognovit fratrem Orestem. qui accepto oraculo carenti furoris causa, cum amico Pylade Colchos peterat, et cum his occiso Thoanti simulacrum sustulit, absconditum fasce lignorum (unde et fascelis dicitur, non tantum a face cum qua pingitur, propter quod et lucifera dicitur) et Ariciam detulit. sed cum postea Romanis sacrorum crudelitas displiceret, quantum servu immolarentur, ad Laconas Diana translata, ubi sacrificii consuetudo adolescentium verbentibus servabatur, qui vocabantur Bomonicae.*

solchen Ereignisses Rechnung zu tragen, hätte Ennius aber besser eine *Iphigenie auf Tauris* geschrieben. Zwar ist nicht völlig auszuschließen, daß er dies getan hat, aber zumindest Fragmente sind uns davon keine kenntlich und möglicherweise hat er, ähnlich wie bei der Behandlung des Ersten Punischen Kriegs in den *Annales*, Rücksicht auf die Werke des Naevius genommen. Nonius hat ein Verstück aus einer Naevianischen *Iphigenia* überliefert, und Mariotti hat nahegelegt, daß es sich dabei um eine 'taurische' handelte.⁴⁵ Wenn man auch annehmen kann, daß - wie in Aricia - indirekte Verbindungen zwischen Tempeln und dem Iphigenienmythos halfen, den Sagenkreis in der Erinnerung speziell in Latium, aber auch in anderen Gegenden Italiens⁴⁶ wachzuhalten, so muß man berücksichtigen, daß es einen tieferen Grund dafür gab, daß Iphigenie für die Römer wichtig war, ja, geradezu als Identifikationssymbol gewählt werden konnte: ihr Verhalten in Aulis, ihr zwar nicht freiwilliger, aber dennoch williger Opfertod konnte im Sinne einer gut römischen *devotio* verstanden werden, wohl nicht unähnlich der des Publius Decius Mus in der späteren Praetexta *Aeneadae* des Accius.⁴⁷ Den Soldaten, die den Zweiten Punischen Krieg überlebt hatten, war das Bild des tapferen Römers, der für seine Heimat den Tod in der Schlacht sucht, sicher oft genug vor Augen gestellt worden, und vielleicht hatten die einen oder anderen bei Cannae oder anderen Schlachten solche *devotiones* mit eigenen Augen erlebt. Fast würde man sich wünschen, daß die *Iphigenia* ein Frühwerk des Ennius ist und noch im Laufe der letzten Kriegsjahre aufgeführt wurde. Dann könnte man in ihr nicht nur einen aktuellen Bezug zur Zeit sehen, sondern gar einen indirekten Durchhalteappell an die Römer. Leider sind die Verse jedoch nicht mit Bestimmtheit datierbar.

Daß Iphigenie von römischer Seite zumindest später als vorbildliche Patriotin eingestuft wurde, zeigt eine Stelle in Ciceros *Tusculaneri*:

clarae vero mortes pro patria oppetitae non solum gloriosae rhetoribus sed etiam beatae videri solent. ... Menoecus non praetermittitur qui item oraculo edito largitus est patriae suum sanguinem. Iphigenia [<nam>* Iphigenia Vahlen] Aulide duci se immolandam iubet ut hostium [sanguis superscriptum habet V] eliciatur suo. (Tusc. 1,116)*

quia artis superpositi contendebant, qui plura posset verbera sustinere. Orestis vero ossa de Aricia Romam translata sunt et condita ante templum Saturni, quod est ante civium Capitolinum iuxta Concordiae templum. Weiterhin vgl. Serv. *Aen.* 2,116; 6,136; Ovid, *met.* 14,331; 15,488ff.; Lucan. 3,86.

⁴⁵ Nonius, p. 370,23; Mariotti 1950, 174-190, bes. 176f.; ebenfalls abgedruckt in Mariotti 1955, 131f. Vgl. außerdem Skutsch 1951, 146f. und 1958, 45-48.

⁴⁶ Eine weitere Tradition läßt das Bildnis der Artemis z.B. nach Syrakus (Tyndaris) gelangen: vgl. Cato und Varro bei Probus, *Comm. in Verg. Buc. et Georg.* 3 Keil; Schol. *Theokr. Proleg.* Ba, p. 2 Wendel.

⁴⁷ Vgl. zu diesem Thema den Beitrag von H.D. Jocelyn in diesem Band.

A.F. Naeke hat argumentiert, daß Cicero bei diesem Satz ein Vers aus der *Iphigenia* des Ennius vorschwebte, und auch Jocelyn steht einer Ennianschen Provenienz nicht gänzlich abgeneigt gegenüber.⁴⁸ Wenn die Sachlage tatsächlich so ist, kann kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß Ennius mit seiner hier besprochenen Tragödie den Römern ein leuchtendes Beispiel von Patriotismus vor Augen stellen wollte.

Literaturverzeichnis

- André, J.-M.: Recherches sur l'otium romain, Paris 1962 (*Annales littéraires de l'Université de Besançon* 52).
- : L'otium dans la vie morale et intellectuelle romaine, Paris 1966.
- Baker, R.J.: "Well begun, half done": *otium* at Catullus 51 and Ennius, *Iphigenia*, *Mnemosyne* 42, 1989, 492-497.
- Bergk, Th.: Ind. lectt. Marburg, 1844 (= Kleine philologische Schriften, hg. v. R. Peppmüller, I. Band, Halle 1884, 211-235).
- Büchner, K.: Vom Gemeinwesen (lat.-dt.), Zürich ³1973.
- : Der Soldatenchor in Ennius' *Iphigenie*, *GB* 1, 1973, 51-67 (= Studien zur römischen Literatur, Bd. 10, Wiesbaden 1979, 1-15).
- Classen, C.J.: Ennius: ein Fremder in Rom, *Gymnasium* 99, 1992, 121-145.
- Gain, D.B. (ed.): The Aratus ascribed to Germanicus Caesar, London 1976.
- Gsell, S.: Histoire ancienne de l'Afrique du Nord, Tome I-VIII, Paris ⁴1920.
- Hülsemann, C.: Aricia, *RE* II 1 (1895) 822-823.
- Jocelyn, H.D. (ed.): The Tragedies of Ennius. The Fragments ed. with an Introd. and Comm., Cambridge 1967 (*Cambridge Classical Texts and Commentaries* 10) (repr. with corr. 1969).
- Kjellberg, A.L.: *Iphigenia*, *RE* IX 2 (1916) 2588-2622.
- Körte, A.: Literarische Texte mit Ausschluß der christlichen, *APF* 10, 1931/32, 19-70.
- Lenchantin de Gubernatis, M.: Appunti sull'ellenismo nella poesia arcaica latina, *MAT* 53, 1913, 389-456.
- Lennartz, K.: Non verba sed vim. Kritisch-exegetische Untersuchungen zu den Fragmenten archaischer römischer Tragiker, Stuttgart / Leipzig 1994 (*BzA* 54).
- Leo, F.: Plautinische Forschungen zur Kritik und Geschichte der Komödie, Berlin ²1912.

⁴⁸ Naeke 1822, III (= 1842, 86). Vgl. Jocelyn 1967, 107, fr. XCIV; 320, 324.

- : Geschichte der römischen Literatur. I. Die archaische Literatur, Berlin 1913 (= Darmstadt 1967).
- Mariotti, S.: Contributi al testo dei frammenti scenici di Nevio, *StudUrb* 24, 1950, 174-190.
- : Il *Bellum Poenicum* e l'arte di Nevio, Rom 1955.
- Maurach, G.: Germanicus und sein Arat, Heidelberg 1978.
- Mercier, G.: La langue libyenne et la toponymie antique de l'Afrique du nord, *JA* 205, 1924, 189-320.
- Milne, H.J.M.: Catalogue of the literary papyri in the British Museum, London 1927.
- Müller, L. (ed.): Q. Ennii carminum reliquiae, St. Petersburg 1884.
- Naeke, A.F.: *Ind. lectt.* Bonn, 1822 (= *Opuscula philologica*, ed. F.G. Welcker, Vol. I, Bonn 1842, 83-93).
- Nencioni, G.: Innovazioni africane nel lessico latino, *SIFC* 16, 1939, 3-50.
- Prinzen, H.: Ennius im Urteil der Antike, Stuttgart / Weimar 1998 (Drama Beiheft 8).
- Ribbeck, O.: Die römische Tragödie im Zeitalter der Republik, Leipzig 1875 (ND, mit einem Vorwort v. W.-H. Friedrich, Hildesheim 1968).
- (ed.): *Scaenicae Romanorum poesis fragmenta*, I. *Tragicorum Romanorum fragmenta*, Leipzig 1897.
- Röser, W.: Ennius, Euripides und Homer, Würzburg 1939.
- Scaliger, J.J.: M. Terentii Varronis opera quae supersunt / In Lib. de Ling. Lat. Coniectanea Josephi Scaligeri. In Lib. de Re Rustica Notae eiusdem. Editio tertia, recognita et aucta, Genf 1581.
- Skutsch, F.: Ennius (3), *RE V 2* (1905) 2589-2628.
- Skutsch, O.: Two notes on Naevius, *CR* 1, 1951, 146-147.
- : Der Ennianische Soldatenchor, *RhM* 96, 1953, 193-201.
- : Rez. zu: S. Mariotti, *Il Bellum Poenicum* e l'arte di Nevio, Rom 1955, *CR* 8, 1958, 45-48.
- Traina, A.: Pathos ed Ethos nelle traduzioni tragiche di Ennio, *Maia* 16, 1964, 112-142.
- Vahlen, J.: *Varia*, *Hermes* 15, 1880, 257-274.
- : *Ind. lectt.* Berlin, WS 1888/89 (= *Opuscula academica, pars prior*, Leipzig 1907, 401-420).
- (ed.): *Ennianae poesis reliquiae*, Leipzig 1903, 1928 (= Amsterdam 1963).
- Vendryes, J.: Sur quelques formations de mots latins, *Mémoires de la société de linguistique de Paris*, Tome 22, 1922, 97-106.
- Warmington, E.H. (ed.): *Remains of Old Latin*. Newly Ed. and Transl. In *Four Volumes*. I: Ennius and Caecilius, London / Cambridge (Mass.) 1935 (The Loeb Classical Library) (rev. repr. 1967).

- von Wilamowitz-Moellendorff, U.: Lese Früchte (CLII-CLXX), *Hermes* 54, 1919, 46-74.
- Ziegler, K.: Zur Iphigenia des Ennius, *Hermes* 85, 1957, 495-501.
- Zieliński, T.: *Tragodumenon libri tres*, Krakau 1925.

IDENTITÄTEN UND ALTERITÄTEN

Herausgegeben
von

Hans-Joachim Gehrke Monika Fludernik
Hermann Schwengel

BAND 3

ALTERTUMSWISSENSCHAFTLICHE REIHE

BAND 1

Identität und Alterität
in der
frührömischen Tragödie

Herausgegeben von

Gesine Manuwald

PB 19

95

ERGON VERLAG

ERGON VERLAG